

I N F O ffene
A rbeit für
Se nioren der Stadt Wiehl

Jan., Febr., März 2010

Zeitung von Senioren für Senioren ☺ 14. Jahrgang - Nr. 1

Das Neujahrskind

Schaut her, ich bin das neue Jahr
und blick mit Augen frisch und klar
in diese alte Menschenwelt.
Wünsch eure Dinge gut bestellt.

Gesegnet auch mit Glück und Frieden.
Auch dass Zufriedenheit beschieden
und ihr nicht strebt nach jenen Dingen,
die nur Verdruss und Ärger bringen.

Wer stets nur ackert, kratzt und schafft,
behält meist nicht, was er errafft.
Drum lasst den lieben Gott nur walten,
der euch im Leben mag erhalten.

Und fällt das Dulden euch zu schwer,
nimmt's Neujahrskind den Besen her
und fegt geschwind und ohn' ein Wort
den ganzen Altjahrskummer fort.
Dann fängt das Neujahr fröhlich an!
Was froh getan, ist gut getan!



(Lydia Grabenkamp)

Inhalt / Impressum	Seite	2
OASE: neuer Mitarbeiter / Kultur-Mobil	Seite	3
Homburgische Hochzeiten im 16. Jahrhundert	Seite	4
Polizei: Sicherer Einkauf	Seite	5/6
Gedanken zur Menschenwürde	Seite	7
Bielsteiner Netzwerk (BieNe): Wandern	Seite	8
„ „ „ : Recht	Seite	9
Gedicht: „Gedanken eines Klosterfräuleins“	Seite	10
Gedächtnistraining und Selbsthilfe	Seite	11
Pallativstation Waldbröl	Seite	12
Buchvorstellung: „Laufen kann man auch im Sitzen“	Seite	13/14
Alte Kinderspiele	Seite	15

Impressum

Herausgeber: Stadt Wiehl
OASE (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktion: Brigitte Brandl, Jutta Weins,
Günter Rauhut, Helga Schulte
Hans-Jürgen Euler
Lydia Grabenkamp

Redaktionsleitung: Elke Neuburg

Redaktionsanschrift: - OASE - Stadt Wiehl
Johanniter-Haus
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel.: 02262/797-123
Fax: 02262/ 797-121
www.wiehl.de
e-mail: oase@wiehl.de


Redaktionsschluss: **05.02.2010**

Druck : Welpdruck GmbH
Dorfstr. 30
51674 Wiehl-Oberbantenberg

Layout: Helga Schulte
Heckelsiefener Str. 2
51674 Wiehl
Tel: 02296/9160,
e-mail: helga-wiehl@t-online.de

Nächste Ausgabe: **22.03.2010**


W I R B E W E G E N M E N S C H E N



Schräg-Plattformlifte




Treppenlifte



Vertikale Plattformlifte

**Mehr
Lebensqualität!**
Hindernisse
überwinden

*... ganz in
Ihrer Nähe*

Heinzerling 
Aufzüge

An den Weiden 27 · 57078 Siegen
Tel. 0271 405 74-0 · www.heinzerling-aufzuege.de

- Personenaufzüge
- Lastenaufzüge
- Plattformlifte
- Treppenlifte
- Wartung

Auflage: 800 Stück - erscheint vierteljährlich - kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen und Volksbanken, im Johanniter-Haus Wiehl, bei verschiedenen Ärzten und Apotheken, Im Haus Nr. 7 (OASE- und BieNe-Treff Bielstein). In den evangelischen Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl, Drabenderhöhe und Weiershagen, Metzgerei Thomas (Oberwiehl) und der ev. Kirche Oberbantenberg und Bäcker Kraus Oberbantenberg aus.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASE“ beigetragen haben.

Neues Gesicht in der OASe

Hallo,

ich bin der Neue in der OASe.

Ich heiße Konrad Gerards, bin Sozialarbeiter und arbeite seit 15 Jahren im Sozialamt der Stadt Wiehl. Schwerpunkte meiner Beschäftigung waren die Betreuung von Flüchtlingen, Aussiedlern und die Vermittlung in Arbeit. Seit 3 Monaten arbeite ich mit wochentlich 10 Stunden im OASe-Team. Viele von Ihnen haben mich schon kennengelernt.

Die freundliche Aufnahme, Ihr Engagement, die vielfältigen Aktivitäten, meine Kolleginnen Sandra Peifer und Elke Neuburg, dies Alles hat mir den Einstieg in die Arbeit sehr erleichtert.

Ich denke, dass wir gemeinsam neue Ideen verwirklichen sollten, damit das Leben hier in Wiehl sozial, solidarisch, interessant und spannend bleibt.

Auf gute Zusammenarbeit.
Mit herzlichen Gren

Konrad Gerards



...mit dem Koffer unterwegs!

Kultureller Besuchsdienst in Wiehl

Unter dem Dach der OASe (offene Arbeit für Senioren) der Stadt Wiehl haben sich 10 bürgerschaftlich engagierte Damen und Herren zusammengefunden, die diesen Besuchsdienst übernehmen.

Es ist eine neue Art des Zugangs. Es werden Menschen aufgesucht, die ihre Wohnung selten oder gar nicht mehr verlassen können.

Wir bringen den Besuchten die kulturellen Themenkoffer direkt nach Hause und gestalten dort eine gewisse Zeit gemeinsam.

Der Besuchsdienst richtet sich auch an Einzelpersonen, die in Alten- und Pflegeheimen leben!

Mein Koffer ist der „Bewegungskoffer“, den ich Ihnen heute vorstelle.

Bewegungskoffer:

Dass wir älter werden, daran können wir nichts ändern. Aber wie der Körper altert, das haben wir selbst in der Hand.

Deshalb befinden sich in meinem Bewegungskoffer „Zeit und Musik“.

Durch Bewegung zur Musik entwickelt sich Lebensfreude.

Als bungsutensilien gibt es „Blle aus Zeitungen“, die wir uns zuwerfen können, damit wird Ihre Reaktion gestärkt. Mit „Erbsensckchen“ (250 g) stärken Sie ihre Muskulatur, um mobil zu bleiben. Ein Dehnband und ein Massageball runden das Angebot ab. Wie Sie es gerne möchten.

Mein Koffer kann auch von Rollstuhlfahrern gebucht werden.

Für Rückfragen oder eine Buchung wenden Sie sich an die OASe (Sandra Peifer 02262/797120)

Irmhild Klein

Homburgische Hochzeiten im 16. Jahrhundert

Liebesheiraten innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft waren in historischer Zeit noch der Ausnahmefall, denn Eheverträge hatten meist einen handfesten materiellen Hintergrund und wurden wegen eines Zugewinns geschlossen. Insofern lag auch die Anbahnung einer Ehe weitgehend in der Hand der Elternteile.

Die Eheschließung folgte in Form und Brauchtum jahrhunderte alten Traditionen.

Im Berleburger Archiv findet man Verordnungen und Strafverzeichnisse, die Auskünfte über den Hielich und die Hochzeit im 16. und 17. Jahrhundert geben. Anhand dieser Verordnungen kann man sich ein ziemlich genaues Bild von einer Hochzeitsfeier im Homburgischen vor über 400 Jahren machen.

Danach nahm dieses Freuden- und Familienfest etwa folgenden Verlauf:

Wenn der Hielich – eine Art Verlobungsfeier am Vorabend vor dem ersten kirchlichen „Oprof“ (Aufruf) – gefeiert war, fand an einem Sonntag der „ehrliche Kirchgang“, d.h. die kirchliche Trauung in feierlichem Rahmen statt. Die Burschen und Mädchen begleiteten die Brautleute zur Kirche. Nach der Trauung wurden vom Pfarrer alle Verwandten und Bekannten öffentlich zur „Bruloff“ eingeladen (Lauf der Braut, Lauf des Bräutigams hinter der davoneilenden Braut, überlieferter Teil des alten Hochzeitsfestes).

Nun ging es mit Gesang, Musik und lautem Knallen zum Festort. Die Hochzeit wird in der Verordnung Geschenkhochzeit genannt, weil alle Gäste als Geschenk einen größeren Geldbetrag zu geben hatten. Die Brautleute luden früher – im Homburgischen bis ca. 1890 üblich – viele Gäste ein, weil ihnen so erhebliche Geldmittel zuflossen. Da das junge Volk die Gelegenheit zum Feiern gern und oft wahrnahm, war der häufige Besuch der Hochzeiten mit großen Unkosten verbunden. Folglich blieb es nicht aus, dass sich auch streitlustige Burschen einfanden,

die in diesem Trubel auf ihre Kosten kamen, zumal es in der Herrschaft Homburg keine Schützenfeste gab. Es wird Klage geführt, dass „vill Gotteslästerung, Gezenk, Totschlege, schandliche und unzüchtig hen

dell sich uff den großen Hochzeiten zutragen, da sich allerhand leichtfertige und zu solchen hendeln geneigte leut sambten, dass auch solche große Kosten und Geschenk eine heimliche Entblößung unserer armen Unterthanen sein, vorab in diesen theuren Zeiten.“

Die Hochzeitsordnung versuchte auch, übergroße Gebehochzeiten zu beseitigen. „Die Brautleute sollen ihre engsten Blutsfreunde, Schweger und Nachbarn durch zwei Freunde an ihren Häusern laden lassen und nit mehr in der Kirchen insgemein, doch nit über 10 disch, jeder disch uff 10 Personen“. Danach waren vor der Verordnung mehr als 100 Gäste üblich. Hier wird auch der Brauch, Verwandte und Nachbarn von Freunden einladen zu lassen, durch den Landesherrn eingeführt oder erneuert. Der „Hochzeitsbitter“ trug seine Einladung mit einem bändergeschmückten Hut und Stock und einem gereimten und humorvollen Spruch vor. Kaum ein Gast wird sich seiner Einladung verweigert haben und so heftete er ein weiteres Band an seinen Stock, bevor er sich verabschiedete.

Den Witwern und Witwen war die Hochzeit in diesem Rahmen nicht gestattet: „Es sollen keine widmenner oder idfrauen mit spill und megden (Mädchen) den Kirchgang thun, sondern geringe Mahlzeit von drei dischen zum höchsten machen“.

Es sind wohl auch damals kostspielige Geschenke unter den Brautleuten üblich gewesen, denn es wird in der Verordnung bestimmt: „Die Brautgaben, so bisher zu beiden Seiten ausgethan werden, sollen abgeschaffen sein, allein mag die Braut dem breutigam ein Hembt und der breutigam ein Geschenk dagegen geben“. Das Brauthemd war anscheinend ein altüberliefertes Hochzeitsgeschenk der Braut.

Trotz dieser Verbote haben die Homburger an den Gebehochzeiten und großen Gelagen festgehalten. Landesherrschaft und Kir-

che forderten nach Einführung des reformierten Bekenntnisses und einer neuen „Kirchendisziplin und Ordnung von 1605“ nach dem Vorbild Calvins ein keusches, sittenreines Leben.

„Hat ehe der Verehelichung zu früh bey geschlafen, deswegen buße 7 1/2 Thaler, hat ein unehelich Kind erzielet, deswegen 10 Thaler“. Das waren empfindliche Strafen, ein Pferd kostete damals 30 bis 40 Thaler.

Der Ehebruch wurde als Todsünde empfunden. Das Schicksal des Ehebrechers war der Tod. „Dieweil Peinlich angeklagter sich an Gott, seiner Obrigkeit und Nechsten schwer und hochlich vergriffen hat, ihm zur wohlverdienten straff und anderen zum abscheulichen exempel, mit dem schwert vom Leben zum thodt hinzurichten und zu verdammen sey.“

Die Bauern und Bürger haben sich die Freude an diesen großen Familienfesten nicht nehmen lassen und bis um 1900 an den Schenkhochzeiten festgehalten.

Brigitte Brandl

Ouelle: Heimatjahrbuch für den Oberbergischen Kreis 1984



Illustration Susanne Malchalz

Einkaufen – aber sicher!

Elfriede S. hatte gerade den Supermarkt betreten, als sie von einem netten jungen Mann angesprochen wurde. In dem kurzen Gespräch erklärte er, dass er erst vor wenigen Tagen nach Wiehl gezogen sei und sich hier noch nicht auskenne. Auch die Selbstversorgung sei für ihn Neuland, da er erst kürzlich aus dem Elternhaus ausgezogen sei. Es war ein ausgesprochen charmanter Mann, mit guten Umgangsformen. Für Elfriede S. war es daher ein selbstverständlicher Akt der Höflichkeit und dazu eine schöne Abwechslung, diesem jungen Herrn beim Einkauf zu helfen. Dass sie dabei ihren Einkaufswagen samt Einkaufstasche mit Portmonee immer mal aus den Augen verloren hatte, bemerkte sie zunächst nicht. Nachdem der junge Herr seine Einkäufe erledigt hatte, konnte sich Elfriede S. auch ihrem Einkaufszettel widmen. Als sie kurze Zeit später an der Kasse bezahlen wollte, stellte sie mit Entsetzen fest, dass ihr Portmonee fehlte.

So oder ähnlich gehen Taschendiebe vor, wenn sie an die Geldbörsen ihrer Opfer gelangen wollen. Ob der junge Mann das Portmonee in einem günstigen Moment alleine gestohlen hatte oder ihm ein Komplize dabei half, spielt keine besondere Rolle. Das Repertoire der Taschendiebe ist äußerst umfangreich, fast täglich werden neue Finessen bekannt. Hier einige gängige Tricks:

Der Geldwechsel-Trick: Fremde bitten das Opfer, eine Münze zu wechseln. Wenn das Opfer die Geldbörse zieht und das Münzfach öffnet, wird es vom Täter abgelenkt. Während der beispielsweise seine Münze in die Börse wirft, nimmt er Banknoten heraus.

Der Supermarkt-Trick: Im Supermarkt fragen Fremde das Opfer nach einer bestimmten Ware. Während es danach sucht, wird die Tasche am Einkaufswagen ausgeräumt.

Der Taschenträger-Trick: „Taschenträger“ oder „trägerinnen“ spähen ältere Frauen beim Einkaufen aus und bieten ihnen scheinbar hilfsbereit an, den Einkauf nach Hause zu tragen. Dort eilen sie mit der Tasche die Treppe hinauf, während der ältere Mensch nicht so schnell hinterherkommt. Unterwegs nehmen sie die Geldbörse heraus, stellen die Tasche vor die Tür und kommen dem Opfer grüßend entgegen. Der Verlust wird erst später bemerkt.

Doch man kann sich gut schützen: So lassen sich zum Beispiel Taschendiebe oft am typisch suchenden Blick erkennen. Sie meiden häufig den direkten Blickkontakt zum Opfer und halten eher Ausschau nach der Beute, einer Hand- oder Umhängetasche. Die Polizei rät:

- Geld, Schecks, Kreditkarten und Papiere immer in verschiedenen verschlossenen Innentaschen der Kleidung dicht am Körper tragen.
- Geldbörsen nicht oben und offen in Einkaufstasche, -korb oder -wagen legen
- Hand- und Umhängetaschen verschlossen vorne tragen oder unter den Arm klemmen.
- Statt eines Portemonnaies möglichst einen Brustbeutel, eine Gürtelinnentasche oder eine am Gürtel angeketete Geldbörse nutzen.
- Nur soviel Bargeld und Schecks mitnehmen, wie benötigt werden
- Beim Bezahlen an der Kasse Einblick in Geldbörse oder Brieftasche vermeiden
- Gemeinsamkeit stärkt: Tun Sie sich zusammen. Gemeinsam machen Erledigungen und Ausflüge mehr Spaß und bieten nebenbei ein Plus an Sicherheit.

Eine Bitte Ihrer Polizei:

Erstatten Sie immer Anzeige wenn Sie Opfer einer Straftat geworden sind (auch wenn es sich um einen Versuch handelte oder kein Fahndungserfolg zu erwarten ist).

Weitere hilfreiche Informationen gibt es bei jeder Polizeidienststelle, im Faltblatt „Schlauer gegen Klauer“ sowie im Internet unter www.polizei-beratung.de oder www.pfiffige-senioren.de.

Sprechen Sie Ihre polizeilichen Ansprechpartner vor Ort – die Bezirksbeamten – während Ihrer Fußstreifen einfach mal an. Ihr Büro befindet sich in der

**Homburger Straße 7 in
51674 Wiehl
Telefon 02262 / 751291**

Dort sind sie während der festen Sprechstunden
dienstags von 17:00 - 18:00 Uhr und
mittwochs von 10:00 - 11:00
regelmäßig erreichbar.

Auch in der nächsten Ausgabe berichten wir über aktuelle Sicherheitstipps Ihrer Polizei.

Walter Steinbrech
(Kriminalhauptkommissar)

KPB Oberbergischer Kreis -
Kriminalpolizeiliche Beratungsstelle:
Telefon 02261 / 8199-885



„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“

Soweit Artikel 1 unseres Grundgesetzes. Aber so einfach ist das natürlich nicht.

Juristen und andere Wissenschaftler haben selbstverständlich den Begriff „Menschenwürde“ in vielen Abhandlungen und Erklärungen definiert.

Ich habe versucht, die verschiedenen Definitionen zur Menschenwürde durchzulesen. Mein Fazit: Auch der Artikel 1 unseres Grundgesetzes ist unendlich interpretierbar, wie alle anderen Gesetze auch. Wenn es nichts kostet, gilt die Würde des Menschen im Wortsinne. Aber wo bleibt die Würde des Menschen, da wo sie mit Kosten verbunden ist?

In der Antike galt die Würde als „soziale Relation zwischen Individuum und Gemeinschaft“.

Das heißt: Ist das Tun des Menschen nützlich für das Gemeinwesen, steigt damit auch seine Würde. Also: Würde muss verdient werden!

Was ist mit den vielen Millionen Menschen, die als Leiharbeiter tätig sind? Oder die Menschen, die für 1 Euro arbeiten?

Nach vorgenannter Definition zur Würde besitzen diese Menschen ein besonders hohes Maß an Würde, da sie ja sehr nützlich sind für die Wirtschaft (Gemeinwesen?)

Ich nenne jedoch die Leiharbeit und 1-Euro-Jobs in höchstem Maße unwürdig.

Wie sieht es mit der Würde des Menschen aus, wenn es um ganz Substantielles geht, also z.B. um Gesundheit, Alter und Sterben?

Dank der Gesundheitsreform, die von intellektuell gebildeten Personen (man nennt sie Politiker) „zusammengeschustert“ wurde, wissen wir alle, dass man sich Würde leisten können muss. Wer kennt nicht Beispiele von Würdelosigkeit im Krankenhaus, oder wenn Hilfsmittel benötigt werden.

Hierzu ein krasses Beispiel: einem inkontinenten Mann wurde der passende Nässe-schutz verweigert und stattdessen nur Damenbinden von der Krankenkasse genehmigt – aus Kostengründen!!!!

Das Wort Menschenwürde wird besonders im Gesundheitsbereich zunehmend durch „Sparen“ und „Kosten-Nutzen-Denken“ ersetzt.

Das bedeutet in der Praxis des realen Lebens also folgendes:

Wer alt ist – folglich nicht mehr produktiv und nützlich für die Gesellschaft (also unwürdig), dazu krank und arm, der muss sich um den Begriff „Menschenwürde“ keine Gedanken mehr machen.

Von dieser unsozialen Gesetzgebung wird der größte Teil der Bevölkerung betroffen sein – früher oder später.

Jutta Weins

„Die schlesischen Weber“

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
"Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Götzen, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt -
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht -
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!

Heinrich Heine

Ein Ausflug der Wandergruppe

Diesmal führte uns die Tour an die Mosel, das heißt wir waren in Bernkastel-Kues. Noch heute sind wir begeistert von diesem schönen Städtchen. Besonders die Altstadt hat es uns angetan. Der Ort ist in die berühmten Schiefersteillagen eingebettet. An den Hängen gedeihen die Reben, aus denen einige der edelsten Tropfen gekeltert werden.

Doch zurück zu unserem Streifzug durch Bernkastel-Kues. Vorbei an 400 Jahre alten Fachwerkhäusern erreichten wir den Marktplatz, das Rathaus (1608), den St. Michaels-Brunnen (1606) und viele andere beachtenswerte Bauten.

Besonders beeindruckt hat uns das „Spitzenhäuschen“, erbaut 1416. Es ist ein Beispiel moselländischer Wohnkultur! Der Weinkeller ist mit Schiefersteinen ausgebaut, darüber schräg und senkrecht gestellte Eichenbalken, vorragende Obergeschosse und ein hoher Giebel. Ja, und dann einmalig die Eingangstür zum Weinkeller des Weingutes Thanisch mit der Darstellung der „Doktor-Sage“.

So könnte man weiter schwärmen.... Die Sonne spielte mit, wir hatten einen wunderschönen Tag, den wir mit einem Gläschen Moselwein ausklingen ließen.

Edith Heimann



Eingangstür zum Doktor Weinkeller des Weingutes Thanisch in Bernkastel-Kues mit Darstellung der Doktor - Sage



Kleine Pause

Die Sage des Bernkasteler Doktor Weines

Schwer erkrankt lag Erzbischof Boemund 11. von Trier in seinem Bergschloss über Bernkastel darnieder.

Viele Ärzte nahen dem Schmerzenslager des alten Herrn, keiner aber konnte ihm Rettung bringen. Unglaubliche Mengen von Teetränklein und bitteren Medizinen hatte Boemund schon zu sich genommen; es war vergebens.

Da ließ er bekanntmachen, wer das leidige Fieber zu bannen vermöge, der solle kommen und ihm helfen. Einer hohen Belohnung werde er sicher sein.

In derselben Zeit lebte auf seiner Burg im Hunsrück Gerhard, Vogt von Hunolstein ein hochbetagter Rittersmann. Manchen heißen Kampf hatte er als junger Knappe und im Mannesalter mitgefochten, manchem Sturm und Regen sowie auch Hitze und Kälte hatte er getrotzt. Der Schnee des Alters bedeckte nun sein Haupt, und tiefe Furchen durchzogen seine wetterharte Stirn. Doch seine Glieder waren noch kräftig; ungebeugt straffte sich sein Nacken, und zu dem weißen Barte, der das Gesicht umrahmte, standen die jugendlich geröteten Wangen in wonnigem Gegensatz.

Wenn dieser Ritter in den alten Knochen sich einmal schwach fühlte, oder wenn ihm der Schüttelfrost am kalten Dezemberabend den Körper durchzitterte, half ihm stets nur ein Trunk feurigen Bernkasteler Weines, den er selbst gezogen hatte. Jeweilig nahm er dann davon einen kräftigen Schluck aus dem vollen Humpen, kein jämmerliches Schlücklein nur.

Als der Ritter von Boemunds Siechtum hörte, säumte er nicht, mit dem oft erprobten und stets bewährten Mittel zu helfen. Er machte sich auf den Weg zu dem geplagten Kranken und nahm ein Fässchen des besten alten Weines mit.

Boemund erschrak nicht wenig, jetzt sogar ein ganzes Fass voll bitterer Arznei genießen zu müssen.

Der Ritter aber hob das rundliche Gefäß von der Schulter, schlug den Kranen ein, löste den Spund und füllte den Becher mit dem klaren, goldenen Nass, dessen würzereicher Duft das ganze Zimmer durchströmte. Da schwanden die Sorgen des kranken Herrn. Er richtete sich auf aus seinen Kissen, nahm die Labe entgegen und leerte den Becher bis auf den Grund. Der andere schalt unterdessen weidlich auf die Quacksalberei der Doktoren und ließ sie sämtlich zum Kuckuck jagen.

Die neue Heilkur schlug beim Kranken an, er genas wahrhaftig, und dankerfüllt sagte er zu seinem ritterlichen Freund und Helfer:

„Mein lieber Herr von Hunolstein, dein gesundheitsspendendes Traubenblut ist der beste Doktor; darum sollen Wein und Berg den Namen „Doktor“ führen für alle Zeiten!“



Rückaufassungsvormerkung

In Fortsetzung der bisherigen Darstellungen über grundbuchmäßige Sicherungen für Grundstücksübertragungen des Grundstückseigentums auf Erwerber stelle ich heute die Rückaufassungsvormerkung als Möglichkeit vor.

Auch hier der Hinweis, dass nähere Informationen vordringlich über Notare, aber auch Rechtsanwälte und beschränkt auf die rein formellen und rechtlich nachvollziehbaren Auskünfte, durch das Netzwerk „BieNe“ eingeholt werden können.

Zunächst Begriffserklärung: - Aufassungsvormerkung -

Dieser Begriff, auch die schlichte Bezeichnung „Aufassung“ ist für viele, mit dem Grundbuchgeschehen nur selten befasste Laien, nur wenig aussagekräftig.

Deshalb: Aufassung bedeutet: Veräußerer bzw. Schenkgeber bzw. Überträger- und Erwerber, Schenknehmer etc. sind sich darüber einig, dass Grundeigentum übergeht. Eine solche Erklärung ist unbedingte Voraussetzung für einen vertragsmäßigen Übergang von Grundeigentum. Dieses Wollen der Vertragspartner kann, da über den reinen Vertrag hinaus noch weitere Voraussetzungen für den Eigentumsübergang zu erfüllen sind, z. B. Zahlung der Grunderwerbsteuer, Verzicht der Kommunen auf das gesetzliche Vorkaufsrecht etc., grundbuchrechtlich durch die Eintragung einer Aufassungsvormerkung abgesichert werden um damit den gutgläubigen Erwerb Dritter in Praxis;: ein evt. Erwerber oder Gläubiger muss das Recht des Vormerkungsberechtigten akzeptieren und gegen sich gelten lassen.

Hier konkret: Rückaufassungsvormerkung:

Diese Form der Absicherung wird sehr häufig für den Fall von Schenkungen zwischen Eltern und Abkömmlingen und im Normalfall deren Lebenspartnern gewählt. Die Eltern (Elternteil) knüpfen an den Eigentumsübergang auf den (die) Schenknehmer bestimmte Bedingungen. So z. B. dass das erworbene Eigentum vor dem Tod des (der) Schenker (s) ohne dessen

(deren) Zustimmung nicht weiter veräußert oder belastet werden darf, oder aber, dass der (die) Beschenkte (n) Verpflichtungen nicht nachkommt (en), andere Fakten Wirklichkeit werden werden, als da sind: Erwerber stirbt vor Veräußerer (Schenkgeber); Zwangsversteigerung oder Zwangsverwaltung des Grundbesitzes wird angeordnet; Scheidung der Schenknehmer und vieles mehr. Auf die ganze Palette der gesetzlichen Einschränkungen soll hier nicht weiter eingegangen werden. Wichtig ist, dass bei dem Abschluss eines Übertragungsvertrags die Möglichkeit einer Absicherung über die Eintragung einer Rückauflassungsvormerkung erörtert wird.

Die Eintragung einer Rückauflassungsvormerkung verhindert vordringlich den gutgläubigen d.h. u.a. auch "belastungsfreien" Erwerb von Grundeigentum, ein Dritter muss dieses Recht gegen sich gelten lassen.

... Wir, die Eheleute Karl und Elfriede Müller sind mit den Eheleuten Friedrich und Ute Müller darüber einig, dass die Grundstücke Gemarkung ... Flur ... , Flurstücke .. auf die Eheleute Friedrich und Ute Müller - zu je Y2 Anteil - übergehen

Hier: weiter Vertragstext

Zur Sicherung des bedingten Rückübertragungsanspruchs bewilligen und beantragen die Eheleute Friedrich und Ute Müller die Eintragung einer Rückauflassungsvormerkung, befristet auf die Lebenszeit der Berechtigten, an dem jeweiligen Miteigentumsanteil der Erwerber für die Eheleute Karl und Elfriede Müller ... als Gesamtberechtigte gemäß § 428 BGB.

Die Vereinbarung eines solchen Rechts versetzt den Veräußerer bzw. Schenker in die Lage über eine entsprechende - Vollmacht in der Urkunde vorausgesetzt - einseitige Erklärung die Rückübertragung zu erwirken.

Jürgen Schneider,
Rechtspfleger i.R.

Gebet eines Klosterfräuleins aus versunkener Zeit

O Herr –Du weißt es besser als ich selbst:
Ich bin nicht mehr die Jüngste
und bald werd' ich sein ein altes Weib.

Gib,
dass ich weder der Geschwätzigkeit verfall
noch dem eitlen Drang das Wort zu reden,
zu jedem Thema, zu jeglicher Gelegenheit.

Befrei' mich von der Sucht
zu lösen jedermanns Problem.
Bewahre meinen Geist
vor der Versuchung
endlos abzuschweifen in
Details.
Lass ihn gesammelt
und auf sanfter Schwinge
flugs gelangen zu der Dinge Kern.



Verleih' mir soviel Taktgefühl als es braucht,
die Klage eines Trostbedürftigen geduldig anzuhör'n,
doch versiegle die Lippen vor dem
eig'nen Leid.
Es werden meiner Misslichkeiten mehr
und mehr
und mit der Zeit
wächst auch die Lust daran
sie aufzuzähl'n.

Schenk mir die glorreiche Erkenntnis,
dass auch ich mich irren könnt'!

Gib mir an Liebenswürdigkeit ein redlich Maß.
Möchte' keine Heilige zwar sein
(als Nachbarn sind sie schrecklich unbequem!),
doch keins auch jener säuerlichen alten Weiber,
die des Teufels Freude sind.

Mach Herr mich weise,
aber lass' nicht zu,
dass ich ein Besserwisser sei. Amen

Denken macht Spaß und hält fit! M. RostockThema: **Trödelmarkt**

- 1) Suchen Sie andere Wörter (Synonyme) für Trödelmarkt! z.B. Flohmarkt, ...
- 2) Haben/hatten Sie auch eine „Sammelleidenschaft“?
Welche Stücke waren Ihnen besonders viel wert? Warum?
Wandern Sie gedanklich durch die Vergangenheit zum Thema.
Welche Erfahrungen haben Sie mit/auf dem Trödelmarkt gemacht?
- 3) Schreiben Sie das Wort Trödelmarkt senkrecht untereinander und nach einer Lücke senkrecht nach oben. Füllen Sie die Lücken zwischen dem Anfangs und Endbuchstaben mit mindestens zwei sinnvollen Wörtern. z.B.

T...ak.....T Tonart
 R...omantik.....K Rock
 Ö.....R
 D.....A
 E.....M u.s.w.

- 4) Benutzen Sie die gefundenen Wörter und erzählen Sie damit eine Trödelmarktgeschichte!
- 5) A B C Spiel: Was kann alles auf dem Trödelmarkt angeboten werden? Finden Sie zu Jedem Buchstaben des Alphabets einen Gegenstand.
- 6) Suchen Sie Wörter, die mit Markt... beginnen, die aufMarkt enden! Z.B. Markthalle, Wochenmarkt....
- 7) Lesen Sie die Seite noch einmal durch und zählen Sie alle „s“, dann alle „t“. Das ist eine gute Übung für die Augen und die Konzentration, man kann das morgens beim Zeitunglesen für einen Absatz durchführen und tut seinem Kopf damit Gutes!

Viel Spaß

Schlaganfall – Was nun?**Schlaganfall-Selbsthilfegruppe „OASE“ Wiehl in Zusammenarbeit mit der Stiftung „Deutsche Schlaganfall Hilfe“**

Treffen: jeden 2. Montag im Monat, 16:30 Uhr, OASE-Treff im Johanniter-Haus, barrierefreier Zugang

Kontakt: Heike Vetter, Tel. 02262/305516 Gestalttherapeutin und Betroffene

Der Schlaganfall bedeutet eine gravierende „schlagartige“ Veränderung des ganzen Lebens für den Betroffenen und für dessen Angehörige.

Die Teilnehmer der Selbsthilfegruppe haben es als hilfreich empfunden, ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit den in gleicher Weise betroffenen Menschen auszutauschen. In der Gesprächsrunde wird ein ungezwungener und lockerer Ton angestrebt. Geplant ist weiterhin, gelegentlich Fachleute zu Vorträgen und Fragestunden einzuladen und den einzelnen Mitgliedern in ihren spezifischen Problemen mit Rat und Tat zu helfen.

Wenn der „Schlaganfall“ heute teilweise noch als Stiefkind der Medizin und „Tabu“ angesehen wird, möchte die Gruppe unter fachkundiger Anleitung ihren Beitrag zur Verbesserung der Situation leisten, indem offen ausgesprochen wird, was die Betroffenen bedrückt.

Palliativstation im Krankenhaus Waldbröl

Die Linderung von Schmerzen, von anderen Symptomen und psychischen, sozialen und spirituellen Problemen hat absolute Priorität. So u.a. der Text in einer Informationsschrift der Palliativ-Station des Kreiskrankenhauses Waldbröl. Nicht alle Krankenhäuser in Oberberg verfügen über eine Abteilung dieser Art. Im Unterschied zu den üblichen Stationen eines Hospitals, bei denen es wesentlich um Heilung bzw. Genesung des Patienten geht, ist hier die Linderung von Symptomen das hauptsächliche Ziel. Insbesondere handelt es sich da um starke Schmerzen, Atemnot, Angstzustände usw. Ursache ist fast immer Krebs im fortgeschrittenen Stadium. Diese spezielle, gezielte Art der Behandlung und Versorgung schwerkranker Patienten ist nicht einmal sehr alt. 1967 wurde in London erstmals eine Institution dieser Art gegründet. An der Uni-Klinik Köln entstand im Jahr 1983 die erste deutsche Palliativstation nach Londoner Vorbild. Die Station hier in Waldbröl folgte ca. 10 Jahre später.

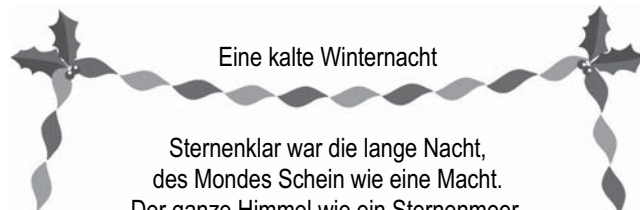
Medizinisches und pflegerisches Fachwissen haben sich seit dieser Zeit auch aufgrund von Erfahrung weiter entwickelt. Ärzte, Pflegepersonal, Seelsorger und Sozialarbeiterinnen u. Arbeiter sind zum Wohle der Patienten einander ergänzend tätig. Gezielte Weiterbildung für diesen Behandlungsbereich findet in Kursen usw. statt. Nun ist die Palliativmedizin keine Sterbemedizin. Darauf wird ausdrücklich hingewiesen. Viele Patienten werden nach Einstellung auf eine bestmögliche Medikation entlassen in der Erwartung, dass außerhalb der Palliativstation eine Symptomkontrolle ambulant gesichert ist.

Der Schreiber dieses Beitrags dankt in besonderer Weise Herrn Thomas Schrewe, der als leitender Mitarbeiter aufschlussreich Einblick und Information in der Station bot. Das Alter der Patientinnen und Patienten ist sehr unterschiedlich. Sie bewohnen schöne Einzelzimmer mit einer Größe von ca. 20 qm.

Ein großer, heller, freundlicher Aufenthaltsraum steht Patienten und Besuchern zu Gesprächen außerhalb der Krankenhausatmosphäre zur Verfügung. In der 1. Etage der Institution befinden sich einige Zimmer, die für Besucher der Patienten bereit gehalten werden und diesen dann evtl. über Nacht in besonderen Fällen zur Verfügung stehen. Medizinische Behandlung und Pflege in der Station werden zur Hauptsache von den Krankenkassen getragen. Für einen großen Teil der Kosten, die nicht unmittelbar zu diesem Bereich gehören, kommt jedoch der Förderverein zur Hilfe für Palliativpatienten unter der Leitung von Prof. Dr. Lothar Labedzki auf. Der Verein hat z.B. wesentlich zur Einrichtung der vorerwähnten Räumlichkeiten durch Kostenübernahme beigetragen.

Ein kurzes Gespräch, das am Schluss mit einer Patientin geführt werden durfte, machte den Besuch in der Palliativstation zu einem sehr eindrucksvollen Erlebnis.

Günter Rauhut



Eine kalte Winternacht

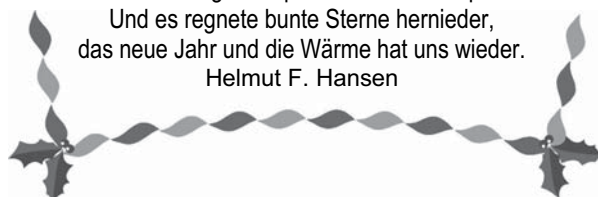
Sternenklar war die lange Nacht,
des Mondes Schein wie eine Macht.
Der ganze Himmel wie ein Sternenmeer,
ein stiller, tiefer Friede ringsumher.

Wie Kristalle glitzerten am Himmel die Sterne,
wie lauter kleine Diamanten aus der Ferne.
Durch diese Nacht, unendlich weit,
schritten wir engumschlungen durch die Kälte zu zweit.

Es war eine kalte Winternacht,
das Land zugedeckt mit einer weißen Pracht.
Der Schnee knirschte bei jedem Schritt,
und der Mond begleitete uns immer mit.

Warum nur lachte er immer so,
war er am Ende schadenfroh?
Hatten wir in der Kälte halbverfroren,
den Glauben an die Wärme des Lichtes verloren?

Doch plötzlich wurde der Himmel ganz hell,
Raketen stiegen empor wie ein Lichterquell.
Und es regnete bunte Sterne hernieder,
das neue Jahr und die Wärme hat uns wieder.
Helmut F. Hansen



Laufen kann man auch im Sitzen

In Deutschland leben 6,76 Millionen Behinderte. Weitaus die meisten von ihnen „laufen frei rum“. Über 65 Prozent aller Behinderten sind „reine Altersbehinderte“. Unsere Gesellschaft wird nicht nur immer älter, sondern auch immer „behinderter“. Aktuell und zeitgemäß zum Themenspektrum: „Älter werden, altersbedingte Behinderungen, Pflegesituation“ etc. betrachtet dieses Buch einige eigentlich längst schon bekannte Aspekte einmal etwas anders, indem es sie in den Kontext zu der Situation eines berufstätigen Menschen Mitte fünfzig stellt.

Klaus G. Hönicke beginnt mit der Diagnose eines genetisch begründeten, unaufhaltbaren Muskelschwunds nach einem Jahrzehnt von krankheitsbedingten Einschränkungen ein neues Leben unerwarteter Erleichterungen, Normalisierungen und Vergünstigungen, indem er sich (fast) freiwillig einem Rollstuhl anvertraut.

Das Buch will ausdrücklich nicht noch ein seelischer Schadensbericht über Befindlichkeiten als Behinderter sein. Es ist keine Siegeshymne auf Durchhaltevermögen, Leistungswillen, Mut, Selbstbestimmung oder gar Gottvertrauen.

Es will noch nicht einmal Anerkennung oder Achtung erheischen. Es ist lediglich ein Hinweisschild mit Empfehlungscharakter.

Es geht in erster Linie darum, mit offenen Augen in die baldige Zukunft unserer eigenen älter werdenden Gesellschaft zu schauen. Wenn aber das, was uns hinter der Tür zum nächsten Lebensabschnitt erwartet, nur das demografisch vorausgesagte höhere Alter sein sollte, wäre dies etwas wenig. Zur Erwartungshaltung gehört nicht nur das Abwarten des Unaufhaltbaren, sondern auch eine eigene Haltung zum Veränderbaren. Zum Alter mit dem Zusatzfaktor Behinderung sind Lernfähigkeit, Kreativität und ein bisschen Humor äußerst hilfreich.

Der Buchzusatztitel „Zum Glück bin ich nur behindert“ leitet sich in satirisch überspitzer Form von dem Umstand ab, dass sich aus dem puren Abfinden mit der im Alter eintretenden Behinderung sogar Privilegien entwickeln können, die jeder in dieser Form Behinderte auch nutzen und genießen sollte.

Daran ist nicht Unmoralisches zu sehen. Die Vorteile heißen im Behindertenrecht „Nachteilsausgleiche“, machen aber auch trotz dieses relativierenden Amtsdeutchs oft sogar richtigen Spaß.

Die Texte dienen auch dazu, direkt Beteiligten und Außenstehenden Dritten zu vermitteln, dass der Alltag im Rollstuhl durchaus nicht deprimierend ist, sondern im besten Fall der gelungene Kompromiss aus unbeeinträchtigter Lebensfreude und unvermeidlicher Behinderung. Ein Grund zum Bedauern gibt es nicht. Zudem soll das Buch auch ein o.k. und einen Dank an die nichtbehinderte Außenwelt enthalten. Der Autor will damit Skeptikern widersprechen, die ein reibungsloses Zusammenleben immer noch nicht erkennen können oder wollen. Die allgemeine Behindertenfreundlichkeit ist in Deutschland mittlerweile sehr verbreitet, die allgemeine Behindertenzugänglichkeit lässt jedoch noch viele Wünsche offen. Leider lässt ein Lächeln keine Stufen verschwinden. Insgesamt hat sich aber nachweislich einiges Positives getan. Das Buch will der großen Mehrheit von Menschen danken, die sich dem „Mann im Rollstuhl“ ständig als besonders aufmerksam und freundlich erwiesen hat.

In seinen wechselnd sachlichen Recherchen und satirischen Essaypassagen erkennt und verurteilt das Buch Mängel und Missverständnisse, informiert über Fakten und Hintergründe, stellt Lebensstilperspektiven vor, regt zum Nachdenken an und unterhält einfach auch sehr amüsant.

Der Inhalt ist also aufgeteilt in „neutrale“ Passagen der Problemerkörterung und „subjektive“ Erlebnisschilderungen eines persönlichen Alltags.

Das Buch enthält im Rahmen eines Vorworts die Klarstellung, dass sich die ironisch gemeinte Grundidee, vom Glück, behindert zu sein, selbstverständlich nicht auf geistig und körperlich Schwerstbehinderte, auf Schwerstunfallopfer oder Lebensendstadiumspatienten bezieht. Aber nicht einmal 30 Prozent der Alten befinden sich in öffentlichen oder privaten Senioreneinrichtungen, die Hälfte davon sind klassische Pflegefälle. Die Selbständigkeit ist nach wie vor der Regelfall. Rein altersbedingte körperliche Gebrechen, die in der Öffentlichkeit immer noch häufig als Katastrophen oder „Lebensbestrafungen“ ausgeschlachtet werden, müssen an den überzogenen Forderungen nach ewiger und absoluter Jugend, Schönheit und Gesundheit relativiert werden. Die Gehbehinderung, auf die in diesem Buch hauptsächlich abgestellt wird, ist selbstverständlich nur eine einzige Art der Behinderung. Sie ist unter anderem eine der klassischen altersbedingten Behinderungen. Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie einerseits besonders auffällig, andererseits aber auch besonders gut zu meistern ist.

Leseprobe: Neue Welten

In eine Gebrauchtwagenabteilung eines Autohauses hat es sicherlich die meisten von uns schon einmal im Leben verschlagen. Aber wer sucht schon in einem großen Orthopädiehaus unter fahrbaren Untersätzen, die man landläufig Rollstuhl nennt, nach dem geeigneten Modell? Dieses zweifellos ungewohnte Gefühl atmet etwas von Freiheit, Weite und neuen Welten. Die Beratung fällt ausgesprochen intensiv und kompetent aus. Was kostet eigentlich ein Rollstuhl? Die Sonderausrüstung wird als Bestellung notiert, meine Körperabmessungen werden ebenso aufgenommen. Die Preisverhandlungen folgen. Fußmatten als Rabattleistung gibt es im Unterschied zum Autokauf allerdings nicht, aber Laufgarantie und eine Zusage für Wartungsmaßnahmen. Muss ich meinen Rollstuhl putzen? Gibt es gar Rollstuhlwaschanlagen? Für Fahrräder und Hunde gibt es sie schon. Es ist irgendwie ein angenehmes Erlebnis der ganz besonderen Art, das zudem mit dem hoffnungsfrohen Aspekt verbunden ist, zukünftig von Schmerzen weitgehend verschont zu bleiben. Also, gar nicht mal so schlecht, das mit der Behinderung, oder?



Alte Kinderspiele

Sehr beliebt waren im Sommer die 10er- und 12er-Proben mit einem im Durchschnitt ca. 16 cm bunten Ball an einer glatten Außenwand.

Die 10er-Probe bestand aus jeweils einfacher Übung, die 12er aus Doppel- und Dreifachübungen.

z.B. 10er-Probe

- 1 Köpfchen
- 2 Brüstchen
- 3 Kniechen
- 4 Ärmchen
- 5 Fäustchen
- 6 Hinterhändchen

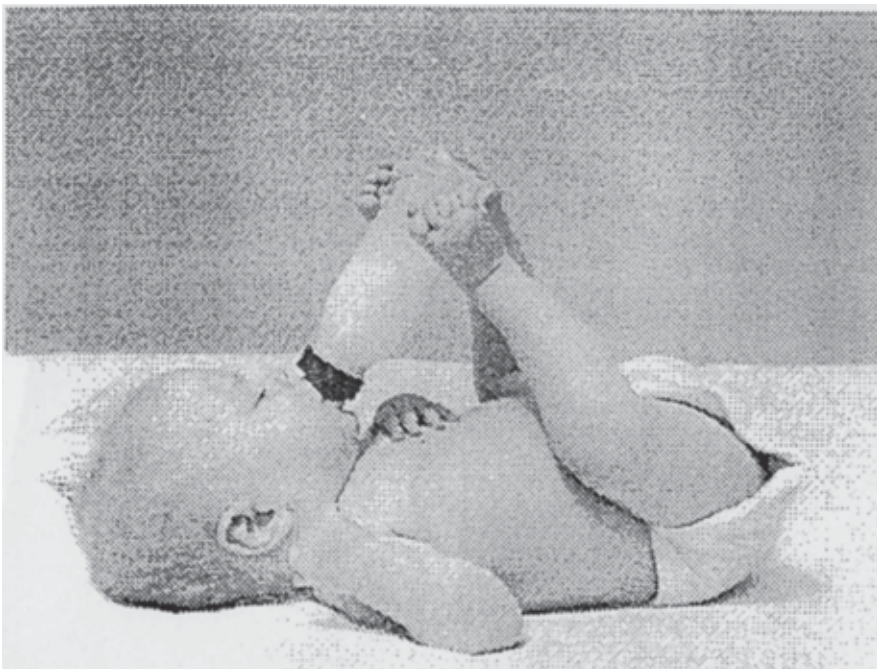
12er Probe

- 1 Köpfchen
- Brüstchen
- Kniechen
- 2 Köpfchen
- Brüstchen
- 3 Köpfchen
- Kniechen usw.

Wenn ein Ball zu Boden fiel, war der Nächste dran, der da weitermachen durfte, wo er zuletzt gescheitert war.

Der Erste, der bei 10 oder 12 alles geschafft hatte, war Sieger. Damit waren die Kinder eine ganze Weile beschäftigt.

Sophie Baatz



**"Das beste an
der Zukunft ist
vielleicht der
Umstand,
daß immer nur
ein Tag auf
einmal kommt."**

(Dean Acheson)

Es gibt immer mehr als eine Lösung!



**die alternative
Hauskrankenpflege**

www.uwe-soehnchen.de

Tel: 02261/74675

Investieren in die Zukunft unserer Kinder



Als Eltern möchten Sie, dass Ihr Kind unbeschwert das Leben erobert. Dabei sind Sie auch darauf bedacht, alle denkbaren Risiken für Ihren Sprössling zu vermeiden und mögliche Hürden vor einem guten Start ins Leben aus dem Weg zu räumen.

Gerade bei jungen Familien bewegt sich der finanzielle Spielraum meist in recht engen Grenzen. Doch es gibt Finanzspritzen und Vorsorgemöglichkeiten wie z.B. staatliche Unterstützung, Ausbildungsversicherungen, das SIZE S-XL-Jugendpaket oder unser Studien-Finanzkonzept.

Wir helfen Ihnen als der Finanzpartner an Ihrer Seite, denn – die Kleinen von heute sind die Großen von morgen!



Volksbank Oberberg eG

www.volksbank-oberberg.de